

## Nachrichten

### Aniterra: Simon Werthmüller wird Chef

Die Kontrollorganisation Aniterra hat die Nachfolge bei der Geschäftsführung geregelt. Simon Werthmüller wird per 1. Januar 2026 den Vorsitz der Geschäftsleitung übernehmen. Er folgt auf Marcel von Ballmoos-Hofer. Simon Werthmüller bringe umfassende Führungserfahrung mit, schreibt Aniterra. Der Agronom arbeitete während über 15 Jahren bei Geiser agro.com und Terra-log. Werthmüller wird die Führung bei Aniterra am 1. Januar 2026 übernehmen. Von Ballmoos-Hofer teilte im Februar 2025 mit, nach 12 Jahren als Geschäftsleiter bei Aniterra und der vormaligen KuL/Carea Ende 2025 zurückzutreten. blu

### Nestlé-CEO wegen Liebesbeziehung entlassen

Der Nahrungsmittelkonzern Nestlé hat Unternehmenschef Laurent Freixe mit sofortiger Wirkung abgesetzt. Der Schritt folgt auf eine Untersuchung zu einer nicht offengelegten Beziehung mit einer ihm direkt unterstellten Mitarbeiterin. Der Verwaltungsrat sah im Verhalten von Freixe einen Verstoss gegen den Nestlé-Verhaltenskodex sowie interne Richtlinien, wie das Unternehmen am Montagabend mitteilte. Das Aufsichtsgremium ernannte Nespresso-Chef Philipp Navratil zum neuen Konzernchef. Navratil ist seit 24 Jahren bei Nestlé. sda

### Bund muss sparen: Keine Studie zu Pfas

Die Studie war laut SRF gross angelegt: Hunderttausend Freiwillige im Alter zwischen 20 und 69 Jahren sollten mitmachen. «Während mindestens 20 Jahren hätten bei den Freiwilligen regelmässig Urin und Blut auf Pestizide, Pfas-Chemikalien, Schwermetalle und weitere Stoffe getestet werden sollen», so SRF. Die Studie hätte laut Bundesamt für Gesundheit jährlich 10 bis 12 Millionen Franken gekostet, bei einer Laufzeit von 20 Jahren wären also insgesamt bis zu 240 Millionen angefallen. Kritik kommt von der Grünen-Gesundheitspolitikerin Manuela Weichelt: «Es stellt sich die Frage, was günstiger ist: Geld investieren in die Forschung oder aber die Folgeschäden von Chemikalien über die Krankenkassenprämien bezahlen und Menschenleben frühzeitig verlieren?», so die Nationalrätin gegenüber SRF. hun

### EU-Mercosur-Abkommen sorgt für Ärger

«Inakzeptabel, gefährliche Doppelmoral, Augenwischerei»: Bauernverbände und EU-Abgeordnete nennen laufen Sturm gegen den finalen Text zum Mercosur-Handelsabkommen, den die EU-Kommission am Mittwoch vorgelegt hat», schreibt «agrarheute». Eine überparteiliche Initiative aus EU-Abgeordneten der Grünen, Liberalen, Sozialdemokraten und Linken wolle gemeinsam eine Prüfung des Vertrages durch den Europäischen Gerichtshof beantragen, sagte der grüne Agrarsprecher Thomas Waitz laut «agrarheute». «Mit dem EU-Mercosur-Abkommen verlieren Konsumenten und Landwirte beidseits des Atlantiks. Gewinner sind die Autoindustrie, die Agrarchemie sowie Bergbau- und Maschinenbaukonzerne.» hun



Andreas Mehli ist Mehrheitsaktionär der Kuhrerhof AG. Dazu gehört die Milchwirtschaft mit 200 Kühen, wobei die meisten den Sommer auf der Alp verbringen. Er ist zudem Gründer des Energieparks Grischa und ist in verschiedene weitere Firmen involviert. BILDER: ANINE HUNGERBÜHLER

# Mehli will Netto-null-Milch bis 2028

**Emissionen** Andres Mehli will klimaneutrale Bündner Milch produzieren. Eine wichtige Rolle auf diesem Weg spielt Kohle, die er künftig auf dem Feld ausbringen möchte.

Anine Hungerbühler

Eine Mitarbeiterin einer Universität trinkt ihren Kaffee mit Milch. Diesen hat ihre Arbeitgeberin für 3.50 oder sogar 4 Fr. eingekauft. So stellt sich Andreas Mehli das Geschäft des Kuhrerhofs ab 2028 vor. Er ist vor fünf Jahren in die Landwirtschaft eingestiegen mit der Gründung der Kuhrerhof AG, wobei er weiterhin die Mehli Landmaschinen AG führt. Doch zurück in die Bündner Hauptstadt, wo der Hof, wie er heute aussieht, am Stadtrand steht. Der Kuhrerhof ist Teil des Energieparks Grischa, der letztes Wochenende die Eröffnung feierte.

### Ballen aus Kohle

Aktuell laufen die Vorbereitungen dafür, die Milch der 200 Kühe klimaneutral produzieren zu können. Erste Massnahmen wurden bereits getroffen, mit einem Luftwäscher, der Biogasanlage und der Optimierung des Stromverbrauchs. Später sollen zum Beispiel Massnahmen mit Futterungszusätzen folgen. Mit dem Einsparen der CO<sub>2</sub>-Emissionen will Mehli eine Reduktion von 0,4 kg CO<sub>2</sub> pro Kilo Milch von aktuell 1,2 kg pro Kilo Milch erreichen. Bilanziert hat dies der Maschinenring Graubünden. Hier wäre es laut Mehli wichtig,

dass künftig das Methan der Kühe korrekt bilanziert und insbesondere die kurze Lebensdauer in der Atmosphäre von nur rund 12 Jahren anerkannt wird.

Die restlichen Emissionen müssen mit CO<sub>2</sub>-negativen Aktivitäten kompensiert werden. Dabei geht es zum Grossteil um Methan. Zu negativen Emissionen kommt in Mehli's Fall die hydrothermale Karbonisierung (HTC) zum Einsatz. Dadurch wird unter hohem Druck aus feuchten Stoffen wie Gülle oder Klärschlamm Kohle gewonnen. «In einer ersten Phase wird das Kohlenstoffdioxid weggesperrt wie in einer Batterie.» Zu quaderförmigen Ballen gepresst, wie man es von Maisballen kennt, wird die Kohle in Stollen eingelagert. Sie kann auch Beton zugemischt werden.

«Das grosse Ziel ist es, die Kohle auf den Feldern auszubringen.» Das ist heute gesetzlich nicht erlaubt. HTC-Kohle ist laut Mehli aber auf gutem Weg, bislang ist nur Pyrolyse-Kohle, also durch Vergasung von Holz entstandene Kohle, zur Ausbringung auf den Feldern erlaubt. «Das Wichtigste ist es, einen fruchtbaren Boden zu haben», begründet Mehli die Motivation dahinter.

Mit solchen negativen Emissionen, die CO<sub>2</sub> langfristig speichern, kann gehandelt werden.

Aktuell gilt ein Zertifikat für eine Tonne CO<sub>2</sub> rund 600 bis zu 1000 Fr. Jene für emissionsmindernde Massnahmen lägen bei 60 bis 90 Fr. «Es ist sehr viel Geld

### «Mit der Hofmolkerei können wir die Identität der Milch wieder verkaufen.»

Andreas Mehli  
Unternehmer

im Spiel, von welchem heute zu wenig in der Landwirtschaft ankommt.»

Für dieses Verfahren investiert die Kuhrerhof AG rund 4,5 Millionen Fr., insgesamt werden über 14 Millionen Fr. aufgewendet. Unterstützung geben Fördergelder des Bundesamts für Energie (BFE) und aus dem Green Deal des Kantons Graubünden. Für das BFE muss ein Fahrplan darüber angemeldet werden, bis wann ein Betrieb CO<sub>2</sub>-neutral ist, der Kuhrerhof will es 2040 sein. Dies muss in jedem Fall eingehalten werden, erreicht man das Ziel für ein Produkt, hier die Milch, früher, kann sie vor 2040 als klimaneutral zertifiziert werden.

So sollen 2028 200 000 Liter klimaneutrale Milch gemolken werden auf dem Kuhrerhof. Das bedingt die Produktion und Einlagerung von 160 Ballen mit Kohle. Mehli rechnet mit einem Speicher von 1000 kg CO<sub>2</sub> pro Balle. Den nötigen Milchpreis rechnet Mehli auf Basis eines Grundpreises von einem Franken, den er als Grundpreis für alle Bauern als fair erachtet. Wenn die Reduktionsmassnahmen 50 Rp. und jede Balle 1 Fr. pro Liter kosteten, ergebe dies einen Preis von 2.50 Fr.

Dazu kämen die Kosten für Verarbeitung, Verpackung und Marge für den Verkauf. So denkt Mehli an einen Preis von 3.50 bis 4 Fr. pro Liter Milch. Dies soll mit der Hofmolkerei Lely Orbiter realisiert werden. Der Lely Orbiter, wie es ihn heute gibt, ist auf das Melken mit zwei Robotern ausgelegt. Auf dem Kuhrerhof befinden sich drei Stück. Aktuell verkauft der Betrieb seine Milch für rund 68 Rp. an die Arnold Produkte AG.

### Verkauf mit Hofmolkerei

«Wenn wir nicht zu viel Milch produzieren, können wir sie so verkaufen», sagt Mehli. Deshalb sollen zu Beginn nur 200 000 Liter klimaneutral verkauft werden. «Die Kosten für den zusätzlichen Aufwand der Landwirtschaft müssen abgewälzt werden

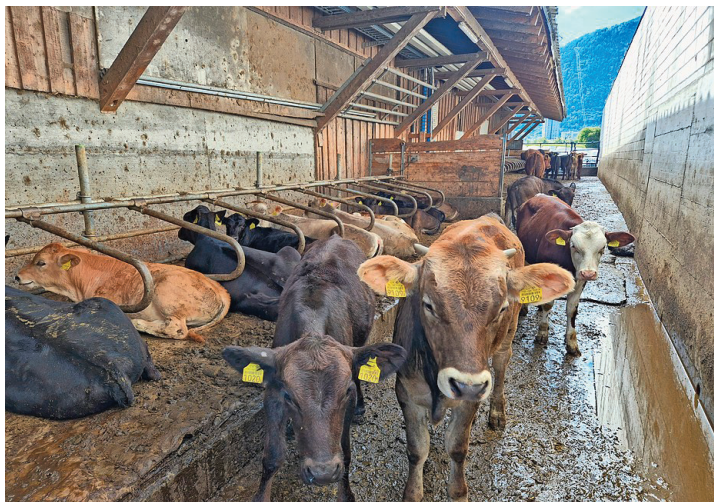
können», macht Mehli klar. Weil er vor fünf Jahren bei den Grossverteilern nicht auf offene Ohren gestossen ist, will er an Firmen, Schulen oder Privatpersonen gelangen. Dabei soll die Verarbeitung vor Ort helfen: «Mit der Hofmolkerei können wir die Identität der Milch wieder verkaufen.» Das auch im Hofladen in Chur. Weniger optimistisch blickt Mehli auf das Fleisch. Wo er bei der Milch eine Verdoppelung des Preises für wenig problematisch hält in gewissen Kundensegmenten, sieht er dies als unrealistisch an beim Fleisch.

Schliesslich soll das Projekt nicht isoliert auf dem Kuhrerhof laufen. Mehli kann sich vorstellen, weitere Partnerbetriebe zu gewinnen, die von den negativen Emissionen durch die HTC-Anlage profitieren können. So könnten auch diese CO<sub>2</sub>-neutrale Produkte anbieten. «Wir wollen einen Markt schaffen für CO<sub>2</sub>-neutrale Produkte.»

Um Erfahrungen in der Milchverarbeitung zu sammeln, wird bereits im nächsten Jahr eine kleine Hofmolkerei gebaut. Zudem sollen im Stall eine Lüftung mit Biofilter und ein Ammoniakfilter Platz finden. Und nicht zuletzt soll der Flüssigdünger aus der Biogasanlage im Vertical Farming, das bereits heute betrieben wird, genutzt werden.

### Betriebsspiegel

Auf dem Kuhrerhof werden 200 Milchkühe, deren Nachzucht und Kälber sowie 900 Legehennen gehalten. Bewirtschaftet werden 94 ha von drei Betrieben. Die Mehrheit an der Aktiengesellschaft hat Andreas Mehli. Der Betrieb wird in einer ÖLN- und Stallgemeinschaft mit drei Partnern geführt. So arbeiten sechs Personen Voll- und Teilzeit mit. Der Betrieb ist Teil des Energieparks Grischa, den Mehli rund um das Areal seines Hauptgeschäftszweigs, der Mehli Landmaschinen AG, aufbaute. hun



Die Kälber werden zweimal täglich von Ammenkühen gesäugt und schliesslich als Silvestri-Milchkalb verkauft.



Heute werden im Hofladen auf dem Gelände des Energieparks Grischa unter anderem Eier aus dem autarken Hühnerstall verkauft.